

### Mehr als genug ...

»Wenn jeder dem anderen helfen wollte, wäre allen geholfen.« Ist es eine Hoffnung, die Marie von Ebner Eschenbach hier zum Ausdruck bringt? Eine Erwartung, oder sogar eine Forderung? Worauf immer sie mit diesem Satz auch zielte: Eine Welt, in der alle allen helfen, bleibt eine Utopie. Oder?

Die Bibel kennt im Lukasevangelium (abgekürzt: Lk) eine Geschichte, in der diese Utopie, wenigstens im Kleinen, Wirklichkeit wird. Die meisten Menschen kennen diese kleine Erzählung als die Geschichte von der wunderbaren Brotvermehrung: Jesus zieht mit seinen Jüngern in Galiläa als Wanderlehrer umher. Zu seiner Zeit nichts so Ungewöhnliches. Viele Menschen folgen ihm und am Abend eines Tages fürchten seine Jünger, dass sie ein Problem bekommen könnten, weil es so viele sind. Sie bitten Jesus, die Leute jetzt wegzuschicken, damit diese sich in der Umgebung Unterkunft und Verpflegung beschaffen können. Jesus antwortet listig: »Gebt ihr ihnen zu essen!« Die Jünger schauen betreten drein: »Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische. Wir müssten erst etwas einkaufen.« Was da ist, reicht nicht für alle, ist also die Antwort und vielleicht darf man sich vorstellen, dass Jesus daraufhin die Augen rollt. Er bittet seine Jünger, die Menschen dazu aufzufordern, sich in kleineren Gruppen zusammensetzen. Jetzt nimmt Jesus die fünf Brote und zwei Fische, betet ein Dankgebet, segnet die Mahlzeit, bricht das Brot und fordert die Jünger auf, mit dem Verteilen zu beginnen. »Und alle aßen und wurden satt. Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll.« (Lk 9, 12-17)

Fünf Brote und zwei Fische sollen also genug gewesen sein, um eine große Menschenmenge satt zu bekommen? Kann man das glauben? Haben die Menschen zur Zeit Jesu oder die ersten Leserinnen und Leser des Lukasevangeliums, das etwa 30 bis 50 Jahre nach dem Tod Jesu aufgeschrieben wurde, das geglaubt? Wohl kaum! Die Menschen damals waren auch nicht dümmer als die von heute, auch wenn ihr Weltbild ein anderes und der wissenschaftliche Kenntnisstand der Zeit deutlich begrenzter war. Wie viele Mäuler man mit fünf Broten und zwei Fischen gestopft bekommt, das wusste man damals auch schon. Was also erzählt diese Geschichte?

Im Lukasevangelium steht die Geschichte von der »Brotvermehrung« ziemlich am Ende eines großen Abschnittes, in dem von dem Wirken Jesu in Galiläa, seinem öffentlichen Auftreten also, berichtet wird, vor dem Abschnitt, der seinen Weg nach Jerusalem und die Passionsgeschichte erzählt. Die zentrale Botschaft, die Jesus öffentlich verbreitet, ist die Verkündigung der »basileia thou theou«, der Gottesherrschaft (Lk 4,43). Gemeint ist damit aber nicht so sehr, das etwas von außen oder vom Himmel kommend in die Welt hineindringt, sondern vielmehr, dass eine Qualität sichtbar wird, die die Welt immer schon hat. Die Herrschaft Gottes kommt nicht nur, sie ist auch schon da, nämlich immer dann, wenn Menschen sich in den Raum dieser Herrschaft begeben und sich von ihr leiten lassen. Was dann geschehen kann, davon erzählt die Geschichte von der Brotvermehrung:

Jesus und seine Begleiter haben ein Problem. Ihnen sind ein Haufen Leute gefolgt und am Abend haben seine Jünger Sorge, dass diese Menschen die Nacht im Freien und vor allem hungrig verbringen müssen. Als sie Jesus darum bitten, die Menschen wegzuschicken, provoziert er sie: »Gebt ihr ihnen zu essen!« Und vielleicht grinst er sie bei diesem Satz an. »Wir haben aber fast nix!«, ist die Antwort der Jünger. Und dann geschieht etwas Merkwürdiges: Jesus lässt die Menschenmenge Gruppen bilden. Man setzt sich zusammen, schafft Intimität, eine Atmosphäre, wie sie Familien kennen, die sich um den Tisch versammeln, oder auch Soldaten, wenn sie abends am Feuer sitzen und als Compañeros, als »Mitbrötler«, die ihrem Trupp zugeteilte Tagesration verzehren. Dann segnet Jesus Brot und Fische und lässt die Jünger das Wenige verteilen. Warum wird dieses Wenige nun aber auf einmal so viel, dass am Ende sogar noch etwas übrigbleibt?

Hier kommt nun das Gottesreich ins Spiel: Was, wenn Jesus mit seinem Handeln auch das Handeln anderer in Gang setzt? Was, wenn die Konsequenz dessen, wovon Jesus den Menschen den Tag über erzählt hat, mit einem Mal buchstäblich greifbar wird? Jesus nimmt, segnet und verteilt. Die anderen sehen es und plötzlich wird klar: So funktioniert das also, wenn wir uns unter die Herrschaft des Gottesreiches

begeben. Und dann erinnert sich in der einen Gruppe einer daran, dass er in seiner Tasche noch ein paar Datteln hat. Und daneben sitzt einer, der sein halbes Brot hervorholt und gegenüber hat eine Frau noch ein paar Oliven ...

Auf einmal öffnen sich die Menschen für die Not des anderen, sie geben, was sie haben im Vertrauen darauf, dass sie gesegnet und aufgehoben sind in einen Gnadenraum, in dem immer schon für sie gesorgt ist. Und mit einem Mal ist mehr als genug da! Ein Wunder, kein Zweifel, aber sicher keine Utopie!

### Zum Nachlesen

Lk 9, 12-17

### Zum Hintergrund

Gerd Theißen, Der Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form, Gütersloh 2004

